



Zeit und Raum
für Kinder

100 Jahre  KTK-Bundesverband

Per Gesetz nicht existent – aber präsent

Dieses Jahr feiert der Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e. V. sein 100-jähriges Jubiläum. In unserer Serie wollen wir zurückblicken auf einschneidende Ereignisse und Zeiträume in der Geschichte des Verbands. **Sylvia Kroll** befasst sich in dieser Ausgabe mit katholischen Kindergärten in der DDR.

Für Kindergärten und Horte in freier beziehungsweise konfessionell gebundener Trägerschaft wurden in den einschlägigen Gesetzen der DDR keine ergänzenden Angaben gemacht. Denn der Kindergarten war für den Staat eine wesentliche Grundlage für die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft. Darum geriet die katholische Kirche vor allem in diesem Bereich immer wieder in Bedrängnis, denn mit allen Mitteln wollte der Staat ein Wirken der Kirche im Bereich der Bildung und Erziehung verhindern. Deshalb waren im Sinne des Gesetzes katholische Kindergärten auch nicht existent, wohl aber präsent, und zwar mit hohem Ansehen. Wie war das möglich?¹

Daseinsberechtigung im Umfeld von Zentralisierung und Ideologisierung

Dass auf dem Gebiet der späteren DDR katholische Kindergärten existierten, liegt zum einen in dem Beschluss der Potsdamer Konferenz von 1945 begründet, nachdem die Kirchen ungehindert ihre Aufgaben ausführen durften. Da die UdSSR Mitunterzeichner war, galt dies auch für das Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Eine andere Grundlage waren

die Zusicherungen der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) nach 1945 sowie deren Unterstützung, ehemalige katholische, von den Nationalsozialisten geschlossene Einrichtungen wieder zu eröffnen, vor allem um die Kinder von der Straße zu holen.

Jedoch war von Anfang an das politische und gesellschaftliche Umfeld durch zentral gesteuerte Staatswirtschaft und politische Diktatur geprägt, was sich auch im gesamten Erziehungs- und Bildungsbereich zeigte. Schon unmittelbar nach Kriegsende kam es zu einer ersten Konfrontation der Kirche mit der SMAD durch den Befehl Nr. 225. Dieser verlangte, dass sämtliche Zuständigkeit aller das Personal betreffenden Fragen zu zentralisieren seien, unabhängig davon, von wem die Einrichtungen unterhalten wurden. Damit sollten auch private und kirchliche Träger unter zentrale Kontrolle gestellt werden. Zwar sollte der Bestand freier Träger gesichert werden, aber die Gründung neuer Kindereinrichtungen durch Privatpersonen wurde verboten.

Bereits mit dem ersten, 1946 in der SBZ in Kraft gesetzten Schulgesetz wurde der Kindergarten in das »Volksbil-

dungswesen« eingegliedert und hervorgehoben, dass sich die Aufgaben aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen ableiten, die ideologisch begründet waren. Mit Inkrafttreten der ersten Verfassung der DDR wurde 1949 dann endgültig auch die Trägerstruktur von Einrichtungen im Vorschulbereich (verfassungsmäßig) festgeschrieben: Der Staat hatte die Erziehung in den Kindergärten zu übernehmen, die religiöse Erziehung der Kinder blieb dem Elternhaus überlassen. Der evangelischen und katholischen Kirchenverwaltung wurde gestattet, bestehende Kindergärten weiterhin zu führen. Die Einrichtung neuer privater Erziehungsstätten wurde untersagt.

Es ist im Nachhinein bemerkenswert, dass trotz der täglichen ideologischen »Infiltrierung« der katholische Kindergarten über all die Jahre hinweg eine Oase bleiben konnte. Denn mit dem Schulgesetz wurde die Einbindung des Kindergartens in das staatliche Bildungssystem vollzogen und die spezifischen Aufgaben beschrieben: Hauptaufgabe der Bildung und Erziehung im Kindergarten ist die Vorbereitung der Kinder auf die Schule und die Erziehung zu einer sozialistischen Per-

Zeitperioden	Gesellschaftliche Situation	Kirchenpolitische Situation
1945 – 1949 1949 – 1953 1953 – 1961	SBZ – SMAD Gründung der DDR Entwicklung der DDR zum sozialistischen Staat	Konfrontation mit der Kirche offener Kirchenkampf Auseinandersetzung mit der atheistischen Weltanschauung
<ul style="list-style-type: none"> • 1953, 1. September → Beginn der getrennten Ausbildung im Kindergärtnerinnenseminar des DCV in Berlin: Ost- und Westklasse • 1954, April → Beginn der Ausbildung zur Kindergärtnerin im »Diözesanseminar« Erfurt 		
1961 – 1971	Konsequenzen aus dem Mauerbau	Konsolidierungsversuche (Verzicht auf öffentliche Kritik)
<ul style="list-style-type: none"> • 1961, 4. September → Trennung vom Kindergärtnerinnenseminar des DCV in West-Berlin; Weiterführung der Ausbildung für Ostschülerinnen in Berlin und Michendorf 		
1971 – 1980	Internationale Anerkennung der DDR	Gefährdungen der katholischen Kirche in Deutschland
<ul style="list-style-type: none"> • 1974, 17. November → Hirtenwort der Bischöfe »Zur christlichen Erziehung« als Reaktion gegen das 3. Jugendgesetz der DDR • 1976, 10. April → Errichtung der Berliner Bischofskonferenz (BBK) 		
1980 – 1989	»real existierender Sozialismus« (sozialistische Normalität)	Dialogbereitschaft der Kirche
<ul style="list-style-type: none"> • 1983, 7. – 9. Oktober → Erzieherinnenkongress in Berlin zum Thema »Christlich leben – christlich erziehen« (Gruppe 1) • 1984, 4. – 6. Mai → Erzieherinnenkongress in Berlin zum Thema »Christlich leben – christlich erziehen« (Gruppe 2) • 1987, 10. – 12. Juli → Katholikentreffen in Dresden unter dem Motto »Gottes Macht – unsere Hoffnung« • 1989 → Demonstration von Zehntausenden von Menschen nach Friedensgebeten in allen Städten der DDR und 9. November → Grenzöffnung nach West-Berlin und zur Bundesrepublik – 1990 → fast eine rechtslose Zeit → und 3. Oktober 1991 → Einheit Deutschlands 		

Abb. 1: Ausgewählte staats- und kirchenpolitische Zeitpunkte für die Darstellung der katholischen Erziehungs- und Bildungsarbeit in der DDR

sönlichkeit. Die Fachkräfte in den Kindergärten haben sich in ihrem Handeln an einem *staatlichen Bildungs- und Erziehungsplan* zu orientieren.

Auch wenn die pädagogische Praxis möglicherweise bemüht war, die Arbeit so zu gestalten, dass der Eigenwert des Kindes und sein Alter berücksichtigt wurden: Die Bindung von Erziehungsaufgaben an parteipolitische Vorstellungen führte dazu, dass das Verhältnis zwischen Förderung der Individualität und dem Ziel kollektiver Erziehung, zwischen Kreativität und verordneter Beschäftigung zuungunsten der Individualität und Kreativität verschoben wurde. Wie konnten auf einer solchen Grundlage katholische Kindergärten legitimiert werden?

Sendungsauftrag der Kirche

Da es durch den Staat DDR für den katholischen Kindergarten keine Legitimation gab, konnte die Begründung dafür einzig und allein aus dem Selbstverständnis der katholischen Kirche abgeleitet werden. Die Aufgabe des katholischen Kindergartens als ergänzende Einrichtung der Familie, wie von den Bischöfen auf ihrer Plenarkonferenz in Fulda 1952 vertreten, konnte für die Kindergärten in der DDR explizit so nicht formuliert werden, zumal die Bischöfe in ihrer Aussage noch wei-

ter gingen: »*Wir lehnen (...) die Bestrebungen ab, die durch den Kindergarten den Eltern die Verantwortung für die Pflege und Erziehung des Kindes abnehmen und diesen an die Stelle ihres ur-eigensten Dienstes am Kind stellen wollen.*« (Kroll 1998, S. 196)

Genau das war aber Ziel des Staates DDR. Also musste die katholische Kirche, zum einen begründet im Prinzip der Trennung von Staat und Kirche und zum anderen in Sorge um ihre Wirkfreiheit, den primären kirchlichen Auftrag nach außen hin deutlich machen: Es geht beim katholischen Kindergarten in der DDR um einen umfassenden Sendungsauftrag der Kirche, wo Kindern religiöses Leben grundgelegt und christliches Glaubensgut verkündet wird².

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Kirche wurde nach außen hin nicht thematisiert. Darum ist auch verständlich – jedoch nicht für alle nachvollziehbar – gewesen, warum auf kirchlichen öffentlichen Großveranstaltungen, wie beispielsweise dem Katholikentreffen 1987 in Dresden (vgl. Abb. 1), eine Werbung für katholische Kindergärten ausblieb.

Im DDR-Vergleich eine kleine Zahl

1945/46 gab es auf dem Gebiet der späteren DDR insgesamt 142 katholische

Kindergärten. Diese Zahl hat sich über 40 Jahre DDR nur geringfügig geändert. Zur Zeit der SBZ wurden von diesen 142 unmittelbar nach Kriegsende 111 wieder eröffnet; hierbei handelte es sich um jene Kindergärten, die von den Nationalsozialisten geschlossen worden waren. Zwischen 1945 und 1952 konnten zusätzlich 34 Kindergärten neu eröffnet werden, so dass 1952 insgesamt 145 katholische Kindergärten registriert werden konnten. Im Jahr 1986 waren es dann 142 katholische im Verhältnis zu 13 150 staatlichen Kindergärten.

Überleben auf der Grundlage partnerschaftlicher West-Ost-Beziehungen

Die West-Ost-Zusammenarbeit, die nicht nur auf finanzieller Basis beruhte, gab der katholischen Kirche die Möglichkeit, ihre Aufgaben frei von jeglicher ideologischer Fixierung zu erfüllen. Das ist zu einem großen Teil der Caritas in der Bundesrepublik zu verdanken. Jede Diözesancaritas in der DDR hatte in der Regel drei westdeutsche Diözesancaritasverbände als »Partnerverbände«. Dieser Partnerschaftsmodus wurde auch für die einzelnen kirchlichen Einrichtungen gestaltet, so dass jeder katholische Kindergarten mindestens eine Partnerschaftseinrichtung im Westen hatte. Die Aus-, Fort-

und Weiterbildungsarbeit wurde wesentlich durch westliche Referenten der Caritas, des KTK oder der kirchlichen Aus- und Fortbildungsstätten in der Bundesrepublik geleistet. Deshalb wurden in katholischen Kindergärten in der DDR ähnliche pädagogische Konzepte wie in der Bundesrepublik praktiziert, wie beispielsweise das Handeln nach dem Situationsansatz oder ein Leben in altersgemischten Gruppen.

Die fachlichen Akteure

Die 142 katholischen Kindergärten wurden zu Beginn der DDR-Zeit hauptsächlich von Ordensschwestern geleitet. Lediglich 11 Kindergärten standen unter der Leitung von sogenannten »Laien-Kindergärtnerinnen«. Dieses Bild wandelte sich von Jahr zu Jahr, 1987 war das Verhältnis 34 Ordensschwestern zu 108 Laienkräften.

Während Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre vor allem Helferinnen ohne Ausbildung die erzieherische Arbeit in den Kindergärten leisteten, veränderte sich auch dies im Lauf der Jahre. So waren 1987 etwa 600 fachlich ausgebildete Mitarbeiterinnen wie Kindergärtnerin/Erzieherin, Kinderpflegerin, Gruppenerzieherin – jeweils mit dem Zusatz »im kirchlichen Dienst« –, sowie 20 Jahrespraktikantinnen und nur etwa 75 Helferinnen ohne Fachausbildung in den katholischen Kindergärten tätig.

Ausbildung und Qualifikation

Da auf dem Gebiet der SBZ/DDR keine katholischen pädagogischen Ausbildungsstätten lagen, mussten neue Wege beschritten werden. Hier war die Hauptvertretung Berlin des Deutschen Caritasverbands, später gemeinsam mit seiner 1951 errichteten Zweigstelle in Ost-Berlin, der späteren Zentralstelle Berlin, die zentrale »Initiativstelle« und »Gestalterin« – auch für die vielen Fort- und Weiterbildungen. So wurden circa 1450 Kindergärtnerinnen/Erzieherinnen im kirchlichen Dienst ausgebildet. Alle Abschlüsse hatten keine

Berechtigung für einen Dienst in staatlichen Kindergärten.

Der Alltag – ein Spagat der Hoffnung

Bis 1960 konnte der katholische Kindergarten fast reibungslos seine Arbeit fortführen, was von kirchlicher Seite damit begründet wurde, dass es den staatlichen Stellen bisher nicht gelungen war, »so viel neue Kindergärten zu bauen, dass diese kirchlichen Erziehungsstätten überflüssig wurden« (Kroll 1998, S. 195). Nach dem Mauerbau änderte sich das, ging man staatlicherseits doch möglicherweise davon aus, dass die Kirche aufgrund fehlender Ausbildungsstätten auf dem Gebiet der DDR bald keine Fachkräfte mehr haben würde³.

In den 80er Jahren wurde durch die staatliche Hygiene mit Androhung von Schließung Druck auf die Kirche ausgeübt, was eine zunehmende Bautätigkeit in den Einrichtungen zur Folge hatte. Durch die strikte Einhaltung des Prinzips der Trennung von Kirche und Staat und das Auftreten der Kirche als Ganzheit (kirchliche Caritas) war der Alltag im katholischen Kindergarten in der DDR weniger durch einen Kampf im Großen als vielmehr durch einen ständigen Zerreißproben-Kampf im Kleinen gekennzeichnet. Verschiedenartige Probleme und Fragen stellten sich, beispielsweise: Wie sieht die Deutung von Erlebnissen aus, wenn der Deutungsrahmen der Eltern ein anderer ist als der im katholischen Kindergarten? Wie kommen Ausdrucksweisen christlichen Glaubens im Leben solcher Kinder zum Tragen, deren Eltern nie zu Hause mit ihnen beten?

In der Regel wurden Eltern, die der Kirche fernstanden, auf das Selbstverständnis des katholischen Kindergartens hingewiesen, auch auf mögliche damit verbundene Konflikte für ihre Kinder. In manchen Gemeinden konnte davon ausgegangen werden, dass sich im katholischen Kindergarten die Kinder der Gemeinde sammeln. Andererseits war die Zahl der Kinder aus Familien, die der Kirche nicht angehör-

Anmerkungen

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf: Kroll, Sylvia (1998): Kirchlich-caritative Ausbildung in der DDR. Entwicklung im Aufgabenbereich Kinder- und Jugendhilfe, Freiburg.

² Vgl. Kindergartenordnung für den Bereich der Diözesancaritas Erfurt vom 15. 9. 1986.

³ Dem war aber nicht so. Zur Entwicklungsgeschichte der beiden kirchlichen Erzieherinnen-Ausbildungsstätten (Michendorf und Erfurt) vgl. Kroll 1998.

ten, sehr groß – in manchen Einrichtungen 50 Prozent und mehr.

Im täglichen Kindergartengeschehen wurde versucht, Formen gemeinsamer Erlebnisse zu finden, die die Deutung vom Evangelium her ermöglichen. So wurde beispielsweise der »Morgenkreis« zum gemeinsamen Tagesbeginn, in dem das Beten mit den Kindern einen festen Platz hatte.

Resümee

Die Effektivität der Arbeit in katholischen Kindergärten war schwer messbar – weder an der Zahl der Kinder, die dann den Religionsunterricht besuchten, noch an Aktivitäten der Eltern über die Kindergartenarbeit hinaus –, es blieb die Hoffnung, dass positive Erfahrungen in den ersten Lebensjahren eine wesentliche Grundlage für die spätere Lebensbewältigung sind. Mehrheitlich agierten die Mitarbeiter im kirchlichen Dienst in einem geschützten Raum, abgegrenzt von staatlicher Vereinnahmung, in der ein partnerschaftliches Miteinander die Grundlage war. Dies war eine tragende Basis für die Alltagsarbeit vor Ort. Zur Wahrheit gehört, dass der Weg hätte noch schlechter werden können, aber er hat zum Ziel geführt, auch dann, wenn es gelegentlich anders zu sein schien: Der katholische Kindergarten in der DDR – ein lohnender Ort. ●



Prof. Dr. Sylvia Kroll

Erzieherin im kirchlichen Dienst in der DDR; Dipl.-Psych., Dr. phil., seit 1991 Lehrende an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin.